

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 1. Advent, 27.11. 2022: Offenbarung 3,14-22:

Dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.

Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.

Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße!

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Wir beten: Herr Jesus Christus, wir sagen dir von Herzen Dank für deine Nähe: Du hast uns dein Wort gegeben; gib uns deinen Geist, der es uns öffne, damit unser Vertrauen in dich gestärkt werde. Segne du unser Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Du bist zum Kotzen, weder Fisch noch Fleisch.“ Das ist das harsche Urteil über die Gemeinde in Laodizea, - wo-

bei wir uns hier nicht mit dem St. Florian-Prinzip beruhigen dürfen: „Heiliger Sankt Florian, verschon' mein Haus, zünd' and're an!“¹ Soll sagen: Die Siebenzahl der Sendschreiben macht deutlich, dass alle Sendschreiben an die ganze Kirche gerichtet sind, weil die Sieben das Symbol für das große Ganze ist. Laodizea steht also durchaus auch für Mannheim oder Heidelberg.

„Du bist zum Kotzen, weder Fisch noch Fleisch.“ - Ein nicht sehr schmeichelhaftes Urteil. Und ein überraschendes oder irritierendes noch dazu. „Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn“², schreibt der Apostel Paulus an die Christen in Rom, - dass wir für die Sache Jesu brennen sollen, heiß sein sollen, das lässt sich ja durchaus verstehen. Aber dass „kalt“ immer noch besser sein soll als „lau“, das überrascht dann doch. Ganz dafür – oder ganz dagegen, - alles ist offenbar besser als „wischi-waschi“ - das soll es doch offenbar heißen! Weniger salopp ausgedrückt spricht man heute von den „Religiös Indifferenten“, - und die sind in den letzten Jahren tatsächlich besonders in den Fokus geraten.³ So kann man etwa lesen: „In der Religionssoziologie wird Indifferenz oft mit „Gleichgültigkeit“ übersetzt.“ Gemeint ist irgendwas „zwi-

1 <https://de.wikipedia.org/wiki/Sankt-Florian-Prinzip>

2 Römer 12,11

3 <https://www.mi-di.de/themen/religioese-indifferenz>

2 Predigt 27.11.2022.odt 10472

schen „Passivität, Trägheit, Teilnahmslosigkeit, ... Langeweile, Blutleere, Bequemlichkeit, Gefühllosigkeit, Uninteressiertheit“. Indifferenz wird gern auch als „Unentschiedenheit gegenüber der Existenz Gottes oder religiösen Fragen“ beschrieben.“

Im Jahr 2016 hat es unter dem Titel „Indifferent? Ich bin normal. - Indifferenz als Irritation für kirchliches Denken und Handeln“ eine Fachtagung eigens zu diesem Thema gegeben⁴, und der Begriff „Irritation“ beschreibt ganz gut, worum es da geht, nämlich die Erfahrung, dass man sich mit entschiedenen Atheisten viel eher über Glaubensdinge diskutieren kann als eben mit den Indifferenten, die nicht gegen das Christentum sind, - aber eben auch nicht dafür.

Es ging bei dieser Tagung um Fragen wie „Welche Möglichkeiten gibt es, mit religiös Indifferenten über den Glauben ins Gespräch zu kommen? Welche Formen sind hilfreich, um ihnen eine berührende Begegnung mit Kirche, Gott und Glauben anzubieten?“ - und es zeigte sich am Ende doch eine gewisse Skepsis oder Ratlosigkeit.

Was aber heute als typisches Phänomen der Postmoderne bezeichnet wird, gab es offenbar schon in Laodizea, -

⁴ Dokumentiert in der Reihe „Kirche im Aufbruch“, kostenloser Download unter <https://www.mi-di.de/materialien/indifferent-ich-bin-normal>

so eine Art „Mitgliedschaft in Halbdistanz“: „Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“

Was war da los in Laodizea? Laodizea war eine der bedeutendsten Städte Kleinasiens, östlich von Ephesus, in der heutigen Türkei. Durch Handel und Textilproduktion hatte sie sich einen beträchtlichen Wohlstand erarbeitet. Es gab eine Ärzteschule, und man hatte sich auf die Herstellung von Arzneimitteln spezialisiert. Die Bewohner waren fleißig und leistungsstark, nach einem Erdbeben konnten sie ihre Stadt ohne fremde Hilfe wieder aufbauen.

Auch die Gemeinde dort scheint ein stark ausgeprägtes Selbstbewusstsein gehabt zu haben: „Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!“ - und genau das wird ihr hier vorgehalten: „Du weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.“ Und die Kritik an der Gemeinde wird nun genau anhand der „skills“ formuliert, auf die sie so stolz waren, also genau da, wo sie ihre besonderen Fähigkeiten, ihre Qualitäten und ihre Kompetenz sehen: „Ich rate dir, dass du

Gold *von mir* kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest“, - das sind ja genau die Punkte, wo sie ihre Stärken sahen.

Aber dieses Urteil, „dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß“ soll offenbar kein Vernichtungsurteil zu sein, sondern ein Weckruf. Es geht um ihr falsches Selbstbild, eine womöglich tödliche Fehleinschätzung: Eine Gemeinde, die sich selbst recht intakt findet, die stolz auf sich selber blickt, soll aufgerüttelt werden, ihre Selbsttäuschung wird aufgedeckt: Sie soll sich Gold kaufen, obwohl sie im Geld schwimmt, sie soll sich weiße Kleider kaufen, obwohl sie sich mit der Herstellung von Purpurkleidern einen quasi weltweiten Ruf erworben hat, sie soll sich Augensalbe kaufen, obwohl die Stadt auf Augenheilkunde spezialisiert ist, - um ihre Blindheit zu überwinden.

Es heißt also nicht: Weg, weg mit dir, sondern: „Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich.“ Gerade ihre Stärken haben die Gemeinde blind gemacht für ihre größte Schwachstelle: ihre Lauheit in der Bezie-

hung zu Christus. Und hier ist Umkehr nötig: „So sei nun eifrig und tue Buße!“

Aber worum geht es denn eigentlich? Das steckt in diesen zwei Worten: „Wer überwindet“. Es geht darum, ins Ziel zu kommen. Und das ist ein großes, verlockendes: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.“

Niemand soll auf dem Weg in die Ewigkeit unterwegs verloren gehen. Deshalb geht es ganz zentral um die Frage: Was gibt dir Halt und Kraft, wenn Verfolgungen über dich kommen? Was hilft dir, auch schwere Zeiten zu bestehen? Worauf verlässt du dich, als Christ, und als christliche Gemeinde, - wenn die Zeiten härter werden, wenn Strukturen wegbrechen, wenn vieles nicht mehr so sein wird, wie es mal war, - wenn du aus deiner Komfortzone herausgeschleudert wirst?

„Nach fest kommt ab!“, sagte der Handwerker, als er die Schraube anzog, - und nach „lau“ kommt „weg“. Die Christen in Loadizea fühlen sich sicher, unverwundbar vielleicht sogar, aufgrund ihrer Bildung und ihres Wohlstandes. Doch das wird euch nicht durchtragen, hält

Christus ihnen vor: „Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.“

Das muss man erst mal schlucken. Diese Diagnose muss man erst mal verarbeiten. Sie tut weh, aber sie ist notwendig im wahrsten Sinne des Wortes: Die Kirchen in Deutschland – auch die SELK und unsere Gemeinden – wir haben gute Zeiten erlebt, oder sagen wir besser: satte Zeiten. Zeiten des Wohlstands und des Friedens, Zeiten, in denen wir ungestört unsere Gottesdienste feiern konnten, in denen Gemeindeleben unbehelligt stattfinden konnte, Zeiten auch, in denen die meisten Gemeinden ihren eigenen Pfarrer hatten und gut versorgt waren.

Aber gerade dieses „gut versorgt“ sein schafft eine trügerische Sicherheit. Und leistet der Lauheit Vorschub: Man hat die Kirche, man hat die Gemeinde, wenn man sie braucht. Im Gemeindebrief steht die Telefonnummer des Pfarrers, und im Notfall kann man da anrufen. Es ist ein bisschen wie die Mitgliedschaft in einer Krankenkasse: Man zahlt seine Beiträge, und wenn man dann ärztliche Hilfe braucht, kann man jederzeit darauf zurückgreifen.

Natürlich gilt das nicht für alle, ganz sicher nicht. Es gibt viele, denen ihr Glaube und auch ihre Kirche und Gemeinde ganz wichtig sind. Die auch bereit sind, sich dafür zu engagieren und nicht geringe Opfer zu bringen: Opfer an Zeit, Kraft und Geld, - und manchmal auch Nerven. Es gibt die, die – um es mit einem anderen Bild zu sagen, ganz eng und innig als Reben mit dem Weinstock verbunden sind. Und da strömt dann auch die Kraft, aus der Wurzel über den Weinstock in die Rebe. Das meint Christus, wenn er hier sagt: „Ich rate dir, dass du Gold *von mir* kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest.“ Bei diesem Gold geht es nicht um materiellen Reichtum, sondern um einen geistlichen.

Christus gibt uns ein ganz großes Versprechen, geradezu das Gegenteil von dem anfänglichen „Ich werde dich ausspeien aus meinem Munde“: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ Er bricht die Tür nicht auf, sondern er klopft an und bittet um Einlass. Und da, wo ihm geöffnet wird, da wird die Gemeinschaft ganz eng, ganz innig, nicht erst im himmlischen Abendmahl, sondern schon hier. Und da bekommen wir neue Kraft für unseren Weg in Gottes Ewigkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.